brüteten dann mit unberingten ♀♀ und zogen zwei Bruten groß. Der Gelbspötter ♂ und die Rauchschwalben ♂♂ 8009818 und 9025253 hatten im zweiten Jahre andere ♀♀, ebenso der Hausrotschwanz ♂ 855689 A nach zweijähriger Ehe mit demselben ♀. Drei Jahre hindurch blieb das Kohlmeisen ♀ 8009869 seinem Nistplatz treu, ebenso der Blaumeisen ♂ 990930, dessen Nest wir aber nicht entdecken konnten. Als nesttreue Paare hielten zusammen: Rauchschwalbe 971445 und 446 3 Jahre — Hausrotschwanz 856981 A und 862747 A 3 Jahre — Mauersegler 8070408 und 409 2 Jahre.

Die Funde bei den Haussperlingen ergeben eine weitgehende Standorttreue alter Tiere beider Geschlechter. Die wenigen beringten Jungvögel wurden nicht wieder gesehen. Das Ergebnis des Heimfindeversuches stimmt mit dem im Vogelzug Jg. 4,4 1935 von Fritz Wenkel mitgeteilten insofern überein, als dort von 30,6 km von Drewitz-Teltow freigelassenen Spatzen nur zwei wiedergefunden wurden, der eine davon erst nach fast 5 Monaten. Da beide Versuche im Spätherbst und Winter gemacht wurden, bleibt noch zu prüfen, ob die Resultate zur Brutzeit anders ausfallen.

Ornithologisches Allerlei.

Rotschwanz 604.

Am Sonntag, dem 22. 5. 1932, brachten die Jungen, die einem Fußballspiel Borussia Fulda-Mainz 05 beigewohnt hatten, ein junges Rotschwänzchen mit nach Hause, das sie trotz aller Fußballbegeisterung unter der Tribüne entdeckt hatten. Ich war nicht gerade sehr erfreut über diesen Zuwachs, denn gewöhnlich habe ich im Frühjahr die ganze Bude voll von solchen „aus dem Neste gefallenen" Vögeln, die mir ins Haus gebracht werden. Das Tierchen wurde als erster Vogel während meiner Beringungstätigkeit mit dem Ring 806604A gezeichnet. Am anderen Tage machte ich mich mit den Jungen auf den Weg, um das Nest oder die Alten zu suchen. Wir fanden auch oben auf den Balken der Tribüne ein leeres Rotschwanznest. Darunter aber stand ein Stuhl, und man sah deutlich, daß das Nest herunter genommen und wieder hinaufgesetzt war. Wir setzten das Kleine in einem Harzer Bauerchen auf den Balken und entfernten uns, um zu beobachten. Schon wollten wir wieder mit ihm abziehen, als plötzlich ein alter Rotschwanz erschien und warnte. Nach einigen Knicksen flog er davon, um sofort mit Futter zurück zu kehren und das Kleine zu füttern. Nun wußten wir wenigstens, daß seine Eltern hier waren. Da rief auf einmal unten vom Spielplatz ein Junge: „Hier sitzt noch so eins im Gras." Und – um die Sache kurz zu machen – wir fingen noch vier Geschwister, die im Gras gesessen hatten. Nun kam das jedem Beringer bekannte Experiment, fast flügge Jungvögel, die das Nest verlassen haben, wieder ins Nest zu bringen. Ich glaube, eine ganze Stunde haben wir gebraucht, bis die Fünfe endlich wieder fest sassen und von den Alten gefüttert wurden. Setzten wir den fünften ins Nest, so hüpfte der erste wieder heraus, hatten wir ihn wieder oben, so sprang ein anderer in die Tiefe. Aber endlich hatten wir's geschafft. Der Stuhl mit dem verstellten Nest und die Katzen des Wirtes ließen freilig nicht viel Hoffnung übrig, daß die Brut mit dem Leben davon kommen würde. Im Laufe des Jahres fingen wir bei unserer Wohnung noch manchen Rotschwanz, darunter einen grauen Vogel, der sein Nest unter einem Fabrikfenster auf der NW Seite hatte und den Ring 855689A erhielt. So ging das Jahr 1932 vorüber, der Winter kam, und wir hatten die Rotschwänze längst vergessen.

Im nächsten Frühjahr rüsteten wir zum Vogelfang. Ein alter Vogelkäfig und eine selbstgebaute Meisenfalle aus Gitter standen schon ein paar Tage unberührt im Garten der Krähmühle. Da kam der 30. 3. 33. Eine Heckenbraunelle, ein Blaukehlchen und ein Rotschwanz gingen nacheinander in die Meisenfalle. Der Rotschwanz aber hatte einen Ring mit den

Endzahlen 604. So war er also trotz Stuhl und Katzen glücklich über alle Fährnisse seiner Kindheit und die Gefahren der Winterreise hinweg gekommen und hatte sich als erster Singvogel in seiner Heimat im Hausgarten des Beringers wieder vorgestellt.

Die Krätzmühle ist eine Fabrik in Fulda, die damals wie viele andere still gelegt war. An ihre frühere Tätigkeit als Mühle erinnern nur noch der Bach, der durch den Garten mit seinen alten Bäumen fließt und die zwei Teiche, an denen Eisvogel, Wasseramsel und Wasserhühner gelegentlich Gastrollen geben. Die menschenleeren Fabrikgebäude aber besetzten von außen die Stare, Segler, Spatzen und Bachstelzen, während die Rotschwänze und Amseln die Innenräume bevorzugten, in die die Amseln sogar durch Löcher in den Türen ein- und ausschlüpften, durch die keine Katze hindurch konnte.

Am demselben Tage wie Rotschwanz 604 war auch ein anderer beringter Vogel erschienen: ein „schwarzes" Rotschwanzmännchen. Es bezog mit einem unberingten ♀ einen leeren Raum im ersten Stock der Fabrik. Der Einflug in den dicht verschlossenen Raum erfolgte durch eine kleine Fensterklappe auf der NW Seite. Das Nest saß auf einem Balken unter der Decke. Wir ließen die Tiere ungestört, um später die ganze Familie durch Zuschlagen der Fensterklappe zu fangen und zu beringen bezw. den Ring des ♂ zu kontrollieren. Als die Zeit gekommen schien, fanden wir zu unserem Erstaunen einen Teil der Eier, die große Embryonen enthielten, zerbrochen oder aus dem Neste geworfen. Nach langer Prüfung aller Möglichkeiten kamen wir auf Grund ähnlicher Erfahrungen zu der Überzeugung, daß nur ein Artgenosse als Rivale im Kampf ums Nest hier die Eier zerstört haben konnte. Jetzt ärgerten wir uns, daß wir den alten ♂ nicht kontrolliert hatten. Acht Tage später schleppten auf einmal wieder Rotschwänze Nistmaterial durch die Fensterklappe. Ein neues Nest entstand auf einem anderen Balken und sechs Eier schlüpften. Als wir die ganze Familie fingen, trug der Mann die Nummer 689 und die Frau die Nummer 604. 604 hatte also die unberingte Rivalin abgebissen und ihr ♂, der im Vorjahre als „grauer" Vogel unter einem Fenster auf derselben Seite des Hauses gebrütet hatte, war inzwischen „schwarz" geworden.

Es war im Frühjahr 1934. Die Fabrikräume wurden wieder benutzt, und ein beringtes Rotschwanzpaar baute wie im Vorjahre auf die Balken im ersten Stock auf der NW Seite. Dem Nest erging es wie seiner Zeit dem auf der Tribüne: Als erst drei Eier darin lagen, hatte es ein Neugieriger heruntergeholt und verkehrt wieder hinaufgesetzt. Die Rotschwänze bauten ein zweites Nest, kamen aber gar nicht zum Eierlegen. Sie hielten sich stets auf derselben Fabrikseite auf, aber ein drittes Nest konnten wir nicht finden. Endlich hörten wir junge Rotschwänze aus einer gegenüber liegenden Wagenhalle mit Oberlicht. Sie waren gerade am Ausfliegen. Schnell wurden sie in eine Falle mit doppeltem Boden gesetzt und die Alten, die mit Johannisbeeren fütterten, gefangen. Es waren 689 u. 604.

„Und wieder kehrte der Frühling ins Land". Die Rotschwänze waren 1935 sehr scheu und wir konnten das Nest nicht finden, da sie es vermieden, in unserer Gegenwart zu füttern. Endlich am letzten Tage vor dem Ausfliegen verrieten sich die Jungen doch wieder durch ihr Geschrei. Das Nest saß wieder hoch oben auf einem Balken in der Wagenhalle an der NW Seite der Fabrik. Die Eltern waren 689 und ein neues Weibchen. Ob es der alten Dame 604 so gegangen ist, wie 1933 ihrer Vorgängerin?

Stud.-Ass. O. Hoehl, Fulda, Krätzmühle.

Sonderbare Angewohnheiten.

Beobachtungen in der Vogelstube am Fichtenkreuzschnabel.

Wer die Vogelliebhaberei mit einem gewissen Ziel betreibt, die einzelnen Individuen mit Sorgfalt beobachtet und später ein Individuum einer

Art mit den früher gehaltenen derselben Art vergleicht, wird finden, daß die einzelnen Tiere sich oft sehr verschieden verhalten. Was man an dem einen Tier häufig oder immer wieder beobachtet, wird man bei einem anderen vielleicht nie feststellen können.

So hielt ich längere Jahre einen Fichtenkreuzschnabel (Loxia curvirostra), dessen Benehmen sich in vielen Dingen von dem meines jetzigen Fichtenkreuzschnabels wesentlich unterschied. So schlief mein erster Kreuzschnabel die ersten Monate seines Aufenthalts bei mir niemals auf der Sitzstange oder im Tannengrün, sondern allabendlich hing er sich an die senkrechten Drähte des Käfiggitters, wobei er sich die ganze Nacht über auch noch mit seinem gekreuzten Schnabel in einen der senkrechten Käfiggitterdrähte einhakte, sodaß es aussah, als ob er an dem Schnabel hinge und die Füße nur als zusätzliche Stütze benutze. Der gleiche Vogel hatte auch noch die Angewohnheit, ständig und unaufhörlich an der Kralle einer bestimmten Zehe des einen Fußes zu kauen, während er am Käfig herumkletterte. Er ging gern an die Fichtenzapfen und holte sich diese stets vom Käfigboden, indem er sich mit den Zehen an der Sitzstange festhielt und mit dem Kopf nach unten sich so tief beugte, daß er verkehrtherum hängend den Zapfen mit dem Schnabel erfaßte. Einen hingehaltenen Mehlwurm holte er mit bettelndem Flügelzittern und verzehrte ihn mit sichtlichem Behagen, während mein jetziger Fichtenkreuzschnabel überhaupt keinen Mehlwurm anrührt, und auch keine der oben geschilderten Angewohnheiten kennt. Dagegen hat er eine besondere Vorliebe für Kiefernzapfen, die er im noch festgeschlossenen Zustand eifrig bearbeitet, Fichtenzapfen jedoch links liegen läßt, wenn er die Wahl zwischen beiden Zapfenarten hat. W. Müller-Schnee.

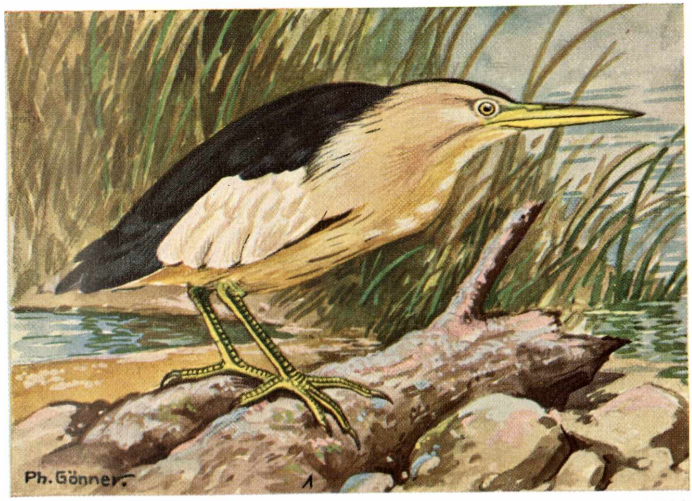
Etwas zur Biologie des Hausrotschwanzes.

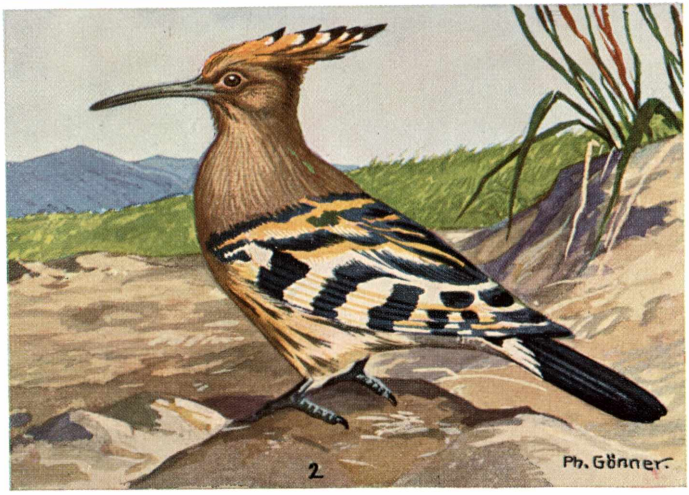
Phoenicurus ochrurus gibraltariensis (Gm.)

Über meinem Balkon hatte ich an einem der vorspringenden Balken des flachen Daches ein Brettchen angebracht, um an dem sonst vollkommen glatten Bau eine Nistgelegenheit für den Hausrotschwanz zu schaffen. Das Brettchen wurde im Frühjahr 1935 angenommen.

1. Beginn des Nestbaues: etwa 14. April 1935.
   Ende „ „ : das Weibchen trug bis 27. 4., also etwa 13–14 Tage Material zum Nest.
   Das Nest wurde nur vom Weibchen gebaut.
   Das Männchen wurde in dieser Zeit so zahm, daß es meiner Frau u. mir die Mehlwürmer sowohl auf dem Balkon, als auch in den Zimmern, in die es durch die offenen Fenster kam, aus der Hand nahm.
   Beginn der Brut: etwa 29. 4. 35.
   Ende „ „ : am 14. 5. 35 sind 5 Junge, etwa 1 Tag alt im Nest.
   Junge: am 31. 5. 35 sind die Jungen startbereit. Früh um 7 Uhr verlassen 2 Junge zum ersten Mal das Nest, kommen abends wieder zum Nest zurück. Am 1. 6. 35 verlassen dann alle 5 Jungen im Laufe des Tages das Nest.
2. Brut: Als ich nach 3 Wochen am 19. 6. 35. vom Urlaub zurückkehre, brütet das Weibchen zum 2. Male im gleichen Nest. Deutlich kann man sehen, daß der von den Jungen der 1. Brut zertretene Nestrand erneuert u. erhöht worden ist. Leider wurden die fünf Jungen der 2. Brut, vermutlich von einem Spatzenpaar, das den Rotschwänzen seit einigen Tagen den Platz streitig machte u. ihnen arg zusetzte, aus dem Nest geworfen u. gingen zugrunde. Meine Frau hatte beobachtet, wie das Spatzenmännchen die alten Rotschwänze wiederholt mit dem Schnabel an den Beinen zerrte. Die Rotschwänze konnten dann längere Zeit das betreffende Bein nicht benützen.

   Nach diesem Vorfall blieben beide Rotschwänze nach und nach aus. Nach einigen Wochen konnte ich feststellen, daß das Männchen





1. Zwerg-Rohrdommel ♂, 1/4 nat. Größe. 2. Wiedehopf, 1/3 nat. Größe.

Probebild aus dem Werk von Sebastian Pfeifer: **„Die Vögel unserer Heimat“.** Herausgegeben von der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft. Das Werk enthält 65 Buntbilder nach Gemälden von Ph. Gönner, 41 seltene Nestaufnahmen von E. Keim, 4 farbige Eiertafeln und 70 Abbildungen auf 260 Textseiten. Preis: Ganzleinen gebunden RM. 4,60. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Verlag W. Kramer & Co., Frankfurt am Main NO 14.

die dargereichten Mehlwürmer wieder holte, aber nicht selbst fraß, sondern forttrug zu einem gegenüberliegenden Balkon, wo ihnen ebenfalls eine künstliche Nistgelegenheit geboten wurde. Die Rotschwänze waren also zu einer 3. Brut geschritten. Diesmal kamen die Jungen wieder gut aus.

Zu bemerken ist noch, daß das Männchen während der Brutzeit nachts nicht beim Nest sich aufhielt, sondern als Nachtquartier stets einen von mir in gleicher Höhe etwa 2 Meter entfernt aufgehängten halboffenen Nistkasten benützte. Während der 2. Brut mußte er diesen Schlafplatz energisch, aber vergeblich gegen das Spatzenpaar verteidigen. Da letzteres begann, sich häuslich niederzulassen, entfernte ich den Nistkasten.

Seit einigen Wochen bis heute, 14. 9. 35, benützt das Männchen regelmäßig das Brettchen, von dem ich das Nest weggenommen hatte, als Nachtquartier. Theodor Göller.

Der Schwarzspecht (Dryocopus m. martius (L.) brütet im sog. Rabenwald oberhalb von Bischofsheim.

Bekannt ist der Rabenwald in unserer Heimat, denn noch vor wenigen Jahren war hier eine der größten Saatkrähen-Kolonie des Maingaues. Heute ist nichts mehr davon zu sehen, der „kluge" Mensch hat diese Kolonie vernichtet. Von 1898 bis 1902 wurden allein im Landkreis Hanau 13590 Nester, 73820 Eier und 30960 der heute als nützlich anerkannten Saatkrähe vernichtet. Als Vogelfreund zieht es mich immer wieder nach jener in der ornithologischen Literatur unserer Heimat so oft erwähnten Stätte hin. Der Rabenwald ist ein reiner Buchenwald. Hier beobachtete ich im Sommer des Jahres 1931 ein Schwarzspechtpärchen. In einen dürren Stamm der Rotbuche (fagus silvatica) hatten sie eine große ovale Höhle gehauen. Meine Hand war gerade groß genug, um die Öffnung zu decken. Neben dieser Höhle war noch eine zweite, die, wie ich später feststellte, dem Männchen als Schlafstätte diente. die Erstere war vom Weibchen bewohnt, das auch hierin zur Brut schritt. Die fast 50 cm tiefe Höhle war recht geräumig und 3 weiße fast birnförmige Eier fand ich bei der Untersuchung der Höhle, in den ersten Maitagen, darin vor. Als ich nach ungefähr 3 Wochen abermals die Höhle untersuchte, waren die Eier erbrütet und 2 Junge lagen darin, während das dritte Ei nicht mehr vorhanden war. Die Brut kam glücklich hoch, und noch im Herbst konnte ich mich an dem Leben und Treiben der Schwarzspechte erfreuen. Seit dieser Zeit konnte ich hier leider kein Brutvorkommen dieses größten aller unserer europäischen Spechte beobachten. W. Loos, Bergen.

Ist die Hohltaube (Columba oe. oenas L.) in Bezug auf Niststätten auf den Schwarzspecht (Dryocopus m. martius L.) angewiesen?

Im vorliegenden, von mir beobachteten Falle, kann ich diese Frage bejahen; denn bereits im folgenden Jahre stellte ich fest, daß die Hohltaube, die, mangels passender Nistgelegenheiten, nach meinem Beobachten, noch nie in diesem Rabenwald gebrütet hatte, die vorjährige Höhle des Schwarzspechtes als Niststätte benutzte. — Ich möchte an dieser Stelle noch darauf hinweisen, daß die Hohltaube nach meinen Beobachtungen sehr empfindlich gegen Störungen ihres Brutgeschäftes ist und vielfach schon bei ganz geringen Störungen das Gelege verläßt. W. Loos, Bergen.

Die Hohltaube (Columba oe. oenas L.) brütet in einer Fuchshöhle.

Die oben erwähnte Hohltaube aus dem Rabenwald verließ, durch mich gestört, die Schwarzspechthöhle und nur durch einen Zufall fand ich ihre mehr als eigenartige neue Brutstätte. Der eine Spaziergängergruppe

begleitende Hund hatte die Taube aufgescheucht und mir dadurch ihren Nistplatz verraten. Er befand sich in einer der 4 Röhren eines von wilden Kaninchen bewohnten Fuchsbaues, die direkt unter dem Stamm einer Buche in die Erde führte. Ueber dem Eingang hingen freigelegte Wurzeln, in denen sich dürres Laub festgesetzt hatte, das die Röhre fast ganz verdeckte. Nur auf der Seite war ein kleines Loch frei geblieben.

Ich untersuchte nun eingehend die Röhre und fand ungefähr 30 cm hinter dem Eingang, in dem Wurzelwerk der Buche, eine kleine Mulde. Hier lagen auf dürrem Laub 2 rundliche rein weiße glänzende Eier.

W. Loos, Bergen.

Mein Erlebnis mit einem Hühnerhabicht (accipiter gentilis gentilis. Brehm).

Ueber der jungen Kiefernanpflanzung kreist ein Habicht. Sein Flugbild ist nicht zu verkennen. Mit angewinkelten Flügeln, dem langen, fächerartig ausgebreiteten Stoß, schwebt er ohne ein Flügelschlag dahin. Welch ein herrlicher Anblick für jeden Natur- und Vogelfreund, diesen unseren stolzen und verwegensten Räuber der Luft so dahin segeln zu sehen; denn meist lauert er in irgend einem Versteck auf Beute, um dann so nach rechter Strauchritter-Art über das ahnungslose Opfer herzufallen und es zu erdolchen. Ueberaus reißend und wuchtig ist sein Stoß. Immer da taucht er ganz plötzlich auf, wo man ihn am wenigsten vermutet. – Jetzt werden seine Kreise größer und immer tiefer senkt er sich. Ich stehe in einem dichten Kiefernbestand, gut gegen Sicht geschützt und beobachte den Räuber durch das Glas. Irgend etwas stimmt da nicht, denn jetzt werden seine Kreise kleiner, er schraubt sich höher hinauf, ständig über ein und derselben Stelle kreisend. Ob er es auf die Ohreule dort drüben abgesehen hat? – Er muß sie bereits erspäht haben. Da! — jetzt geht er fast senkrecht hoch, er setzt zum Stoß an. Wie wuchtig und sicher, die Flügel eng an den Körper angewinkelt, mit dem breiten langen Stoß rudernd, schießt er hinab wie ein Pfeil, keine 8 Meter von mir entfernt, bricht zielsicher durch das Geäst der Kiefern und stößt die dort eng an den Stamm geschmiegt, schlafende Waldohreule (Asio otus otus (L.). Sein Stoß ist so stark und wuchtig, daß er die Eule mit hinabreißt auf den Boden. Ich springe schnell aus meinem Versteck und werfe meinen Stock nach ihm, aber er läßt nicht los von seinem Opfer. Mit zornfunkelnden Augen sieht er mich an, knappt mit dem Schnabel und schlägt mit den Flügeln, um auf der zappelnden Eule das Gleichgewicht zu halten. Welch ein Anblick. Ich denke nicht mehr an die arme Waldohreule, die ich hatte retten wollen, ich sehe nur diesen herrlich gezeichneten Raubvogel, der jetzt mit angelegten Schwingen und gefächertem Stoß, die starken, mit langen, spitzen Krallen behafteten Fänge tief in sein Opfer hineingebohrt, dasitzt, und mich unverwandt ansieht. Aufrecht und stolz ist seine Haltung, grausame Wildheit spricht aus seinen großen gelben Augen, ein Bild uriger Kraft und Schönheit zugleich. Nur wenige Schritte bin ich von diesem unserem gefährlichsten einheimischen Tagraubvogel entfernt. Ich mache einen Schritt vorwärts, klatsche in die Hände. Da entfaltet er seine mächtigen Schwingen und streicht ab, in den Fängen die Ohreule. Auf einer hohen Eiche baumt er auf. Ich beobachte ihn durch das Glas. Noch immer sieht er nach mir, der Räuber der Lüfte, er ist doch Sieger geblieben.

W. Loos, Bergen.

Spechtsichere Nisthöhlen.

Auf ein neues Aufhängeverfahren von Nisthöhlen möchte ich im nachfolgenden aufmerksam machen. In Gebieten in denen viele Spechte vorhanden sind, macht sich dies Aufhängeverfahren bezahlt. Die Nisthöhle wird ohne Leiste, freischwebend mittels Draht, am besten Zinkdraht von mittlerer Stärke, an Aesten aufgehängt. Diese freischwebenden Nisthöhlen

werden von Spechten nicht zerhackt und sind infolgedessen nicht so der Zerstörung ausgesetzt, auch kann das Raubzeug nicht so leicht an die schaukelnden Höhlen heran. Meine Versuche erstrecken sich auf zwei Jahre und sind diese Höhlen ohne Umstände bezogen worden und die Bruten darin kamen gut hoch. Ich verwandte meist ältere Höhlen, denen entweder schon die Leiste oder auch der Deckel fehlte und ersetzte diesen durch ein Stück Zinkblech, welches sich leicht mit zwei Schrauben befestigen läßt. Vielleicht regen diese Zeilen den einen oder anderen Vogelfreund zu ähnlichen Versuchen an. Der Draht wird oberhalb des Einflugloches um die ganze Höhle herumgelegt und an zwei Stiften befestigt. A. Efferß.

Zehenverkrüppelung beim Gartenrotschwanz.
(Phoenicurus ph. phoenicurus L.)

Bei Beringungen von Gartenrotschwänzen im vorigen Frühjahr, traf ich in zwei Nestern nestjunge Vögel an, die verkrüppelte Zehen hatten. Bei einem Vogel waren an einem Fuße überhaupt keine Zehen entwickelt, sondern zu einem Hornklumpen verwachsen. Bei dem anderen Vogel waren die Zehen ganz verkümmert und nur angedeutet.

Wo sind ähnliche Feststellungen gemacht worden? Es wäre interessant, hierüber etwas zu erfahren. Bei den beobachteten Eltern waren die Füße normal entwickelt. Handelt es sich nun hier um Vererbungserscheinungen, oder was ist die Ursache hierzu? Ich möchte hiermit besonders die Beringer unserer Zweigstelle bitten, hierauf ein besonderes Augenmerk zu richten, und weiteres Material zu sammeln, um es einer späteren Arbeit dienstbar zu machen. A. Efferß.

Der Buchfink als Spötter.

Unter unseren einheimischen Singvögeln gibt es eine ganze Reihe, die nicht nur ihren arteigenen Gesang hören lassen, sondern die auch Stimmen anderer Arten nachahmen. Der Gartenspötter verdankt ja seinen Namen dieser (angeblichen) Eigenschaft, obwohl er nach meinen Beobachtungen diesen Namen zu Unrecht führt. Wohl ist der Gesang dieses zarten Vogels reich an Strophen, von denen die eine oder andere dem Schlage eines anderen gefiederten Sängers ähnlich klingen, jedoch hörte ich nie eine Strophe von ihm, die ich als direkte Nachahmung hätte ansprechen können, wie dies bei dem zierlichen Sumpfrohrsänger der Fall ist. Dieser vorzügliche Spötter bringt oft die Gesänge der verschiedensten Vogelarten in fabelhaftester Wiedergabe. Oft wird von ihm selbst der Vogelstimmenkenner getäuscht, der nur an der Lautstärke den Sumpfrohrsänger erkennt. Weitere echte Spötter sind: Braunkehliger Wiesenschmätzer, Rotrückiger Würger, Star, Eichelhäher und andere mehr. Daß aber unser Buchfink etwas derartiges fertigbringt, hätte ich nie gedacht.

Am 14. April 1935 beobachtete ich in einem Obstgarten in Offenbach einen Buchfink, der während eines kalten Landregens sein charakteristisches Rülpsen ertönen ließ. Dazwischen hörte ich den Lockruf „buit" des Weidenlaubvogels. Trotz angestrengten Suchens konnte ich jedoch auf dem jungen Bäumchen, auf dem der Buchfink saß, keinen Weidenlaubvogel entdecken. Nach längerem Suchen nahm ich mir den Buchfink, der 2 m von mir entfernt saß, genauer aufs Korn und gewahrte zu meinem Erstaunen, daß der Buchfink die vermutliche Weidenlaubvogel-Lockrufe brachte und zwar in tadelloser Nachahmung. Er unterbrach dann immer das Rülpsen und ließ dazwischen das „buit" hören. Nach 5—7maligem Rülpsen folgte immer 1 mal „buit". Eine Täuschung meinerseits ist ausgeschlossen. Deutlich konnte ich an dem Sträuben der Kehlfedern die einzelnen Lautäußerungen verfolgen. A. Zilch.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresbericht - Vogelkundliche Beobachtungsstation Untermain e.V. Frankfurt am Main

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: 9

Autor(en)/Author(s): Effertz A.

Artikel/Article: Ornithologisches Allerlei 22-27